

Wann wird Frieden sein? Zum Zweiten!

von Martin F. Herndlhofer

Frieden wird sein, wenn ehemalige Militärseelsorger und die sie befehligen Bischöfe mit Abwicklungsaufgaben ihrer früheren Tätigkeiten befasst sind, indem sie sich um Kriegsgräber kümmern. Im Übrigen sind sie für die Pflege der Erinnerung und der kollektiven Scham über von hier aus angezettelte Kriege verantwortlich und für die festliche Begehung von Gedenktagen an verlorene Kriege.

Wenn ehemalige Stabsoffiziere dazu verpflichtet werden, eine Gesamtrechnung zu erstellen, eine Abrechnung über das, was all die Feldherren, Marschälle, Armeen, also Ihresgleichen und die politischen Täter an ihrer Seite, in der Geschichte mit ihren Waffengängen angerichtet haben. Bisher war es verboten, diese Rechnung aufzumachen, aus Angst, sie würde verheerend ausfallen.

Die Leitfragen dieser Gesamtrechnung sind: Erstens - wann hat das Militär für die Bevölkerung, wohlgemerkt: die Bevölkerung, und nicht irgendwelche Investoren, jemals mehr gewonnen als verloren, mehr aufgebaut als zerstört? Und zweitens: Ist die Tatsache, dass im kalten Krieg damals keine nukleare Katastrophe passiert ist, ein Beweis dafür, wie friedenserhaltend das Wettrüsten war? Und in diesem Zusammenhang: kann man Perversionen als etwas sehen, dem man sein Leben anvertrauen sollte?

Friede wird sein, wenn auf einem Denkmal steht: "Dem unbekanntem Deserteur", und darunter: „Für besonderen Mut vor dem Feind im Land - dem Regime, und dem Freund im Land - der Bevölkerung“. Kriegsboykott ist dann der ehrenhafte anerkannte Normalfall. Deshalb werden dann die Kriegergedenkstätten zweigeteilt: Die Trauerseite über die Gefallenen und die Denkmalseite über unsere Dummheit, dass wir nämlich mitgemischt haben, als diese Brüder für nichts und wieder nichts ihr Leben vertan haben.

Friede wird sein, wenn der Eurofighter 2000 in Erinnerung ist als militärische und gesellschaftliche Evolutionssackgasse.

Friede wird sein, wenn jeder wie selbstverständlich weiß, dass Friede nicht nur ist, wenn die Waffen schweigen, sondern auch, wenn die Profiteure auf Kosten der Vielen schweigen müssen. Wenn Leistung sich endlich wieder lohnt. Für jeden und jede – auch für die allein erziehende Mutter.

Friede wird sein, wenn der Präsident einer Großmacht nie mehr den lieben Gott anrufen kann, um einen Kriegsgrund herbeizulügen. Nachdem er den lieben Gott als Ersatz für die Flasche Bourbon entdeckt hatte – aber fundamental.

Friede wird sein, wenn die nationalen Staaten zusammengebrochen sind wie ein Kartenhaus, weil sie sich überlebt haben wie die Dinosaurier

Friede ist, wo das Volk den Rumpfstaat mit Argusaugen beobachtet, weil er - seit es ihn gab - mehr als Terrorist denn als Hilfe erkannt und entlarvt worden war. Diese Erkenntnis durchzusetzen war eine Herkulesaufgabe - gegen die Mehrheit der – in der Regel gut honorierten und auch mit viel Sendeplatz beschenkten - Historische-Sichtweisen-Hersteller.

Friede war auch deshalb angebrochen, weil mit ernsthafter Heiterkeit oder heiterem Ernst - nicht selten unter lautem Lachen, das nicht ausgrenzte, sondern eher anzog - männlich-militärischem Bedeutungsgeheische der Boden entzogen wurde, hin und wieder mit dem beruhigenden Kommentar, dabei gleichzeitig auf die dann nutzlose Schulterklappe mit der Sternensammlung klopfend: "Ist ja gut, ist ja gut, das ist doch jetzt nicht mehr nötig".

Friede war deshalb angebrochen, weil überall dort, wo zwischen Ländern, Gruppen und Personen die Fetzen flogen, diese auf keinen Fall mehr die Farbe olivgrün hatten.